

Walter Tollinger

Walter Tollinger, der stadtbekannte Künstler und Fotograf, wurde am 1. April 1901 in Klagenfurt geboren. Er besuchte die Staatsgewerbeschule in Klagenfurt, studierte zwei Semester an der Akademie der bildenden Künste in Wien, lebte eine Zeit als Maler, Bildhauer und Fotograf in Italien, versuchte sich zeitweise auch als Künstler, unternahm Reisen nach Italien und hielt sich als Maler in Genua auf. Seit 1928 betrieb er in Klagenfurt mit seiner Frau Berta geb. Ressmann ein großes Fotoatelier mit zuletzt 20 Angestellten, das sich noch heute im Haus „Zur goldenen Gans“ am Alten Platz Nr. 31 befindet.

Nach Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten nahm er 1921 an den Kämpfen im Burgenland teil. Während seiner Bundesheerzeit (1921 – 1925) war er marxistisch organisiert. 1933 schloss er sich der NSDAP an und stellte 1934 nach den Juli-Unruhen Nazis, die flüchten mussten, unentgeltlich Lichtbilder aus. Nach 1934 hatte er keinen Kontakt mehr zur NSDAP, stellte aber 1938 einen Antrag auf Wiedererfassung, der jedoch nicht positiv erledigt wurde. Nach dem „Anschluss“ trat er der DAF und dem NSV bei, aber er suchte keinen wirklichen Kontakt mehr zu der Partei. Bereits seit März 1938 zeigte er jedermann seine ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus – vor allem auch in Cafés und Wirtshäusern, wo er auch gelegentlich dem Alkohol zusprach. Auch seine Angestellten konnten der Polizei nichts über nationalsozialistische Aktivitäten berichten.

Am 4.12.1939 kam es in der „Adler-Bar“ zu einem Eklat, als Tollinger vor Wehrmachtsoffizieren und anderem Publikum lautstark erklärte, „dass der Krieg in Polen von Seiten der Deutschen eine Schweinerei sei und dass Hitler ein Lump und Verbrecher sei“. Der Oberkellner ließ die Gestapo holen, die Tollinger verhaftete. Nach einem milden Urteil wiederholten sich die widerständigen Vorfälle bei nächtlichen Streifzügen durch die Klagenfurter Cafés und Wirtshäuser. Der Fotograf war jedoch ein stadtbekanntes Original und fand bei zahlreichen kritisch gesinnten Geistern auch ein gewisses Verständnis.

Walter Tollinger betrieb einerseits extremen individuellen Widerstand. Er dachte andererseits aber nicht daran, sich einer geheimen Gruppe anzuschließen, obwohl er als ehemaliger Sozialdemokrat durchaus Möglichkeiten dazu gehabt hätte. Schließlich entwickelte Tollinger ein Maximum an Risikobereitschaft und wirkte so als stadtbekanntes Original sozusagen im Alleingang in die Breite.

Eine Besonderheit im Widerstand Tollingers bestand u.a. darin, dass er für bereits verurteilte Mitbürger, die wegen ihres Widerstandes im Landgericht Klagenfurt eingesperrt waren, die sogenannten Gnadengesuche verfasste und damit einige dieser Unglücklichen – insbesondere vor dem Jahre 1943 – vor der Todesstrafe bewahren konnte. Ihre Strafen wurden im Gnadenwege in langjährige Haftstrafen umgewandelt.

Am späten Abend des 4. April 1944 machte er im Cafe „Obelisk“ die Bekanntschaft dreier Soldaten vom Ersatzbataillon des 139. Gebirgsjägerregimentes aus der damaligen Jägerkaserne und begleitete sie anschließend ein Stück auf ihrem Weg zur Kaserne, wobei er seine politischen Äußerungen fortsetzte. Tollinger kritisierte auch die deutsche

Gewaltherrschaft in Jugoslawien, ging auf die Zivilverwaltung in Oberkrain ein und meinte, dass diese verfehlte Herrschaft dort dazu geführt habe, dass nun der Teufel los wäre. Dann brandmarkte er Hitlers Haltung zu Stalingrad und meinte: „Der ist ja eine Bestie, der will ja nur zum Vergnügen Krieg führen, damit es uns immer schlechter geht. Was haben wir denn, seit der Hitler da ist? Gerade unser Österreich wird immer ärmer. Geht nur in den Ural, da könnt ihr euch die Zähne ausbeißen, gegen einen Koloß wie Rußland braucht ihr euch nicht mehr anzustrengen. Wir in Österreich müssen den letzten Pfennig opfern, und die in der Schweiz wissen nichts vom Krieg.“ Den drei Soldaten wurde das Gerede Tollingers lästig, unglücklicherweise befand sich unter ihnen ein Oberfeldwebel, der von einer Telefonzelle aus die Gestapo-Stelle anrief, sodass Tollinger wenig später noch auf der Straße verhaftet wurde.

Nach dem Protokoll der Gerichtsverhandlung zog er gegen die Zivilverwaltung im besetzten Jugoslawien und gegen den Nationalsozialismus los und meinte, seit in Jugoslawien die Zivilverwaltung bestehe, „sei der Teufel los; die glaubten, sie könnten die Leute zu Nazis machen, seit die mit ihren braunen Kappen da seien, sei der Friede gestört.“ Hitler hätte nur den Befehl zu geben brauchen, Stalingrad zu räumen, „dann wären die hohen Verluste unterblieben, aber der Führer wollte bloß Krieg führen. Schließlich habe Tollinger versucht, den Soldaten klarzumachen, „dass der Kampf gegen die Sowjetunion aussichtslos sei. Er hielt ihnen vor, die Soldaten könnten sich, wenn sie gegen den Ural marschieren, die Zähne ausbeißen, gegen einen Koloss wie Russland brauchten sie sich nicht mehr anzustrengen, da seien wir sowieso verloren. Brauchitsch habe seinerzeit erklärt, dass gegen Russland nichts zu machen sei, darum habe der Führer ihn abgesetzt.“

Beim Verhör bestritt Tollinger, die Führung des Afrika-Krieges kritisiert zu haben. In Oberkrain habe er der Zivilverwaltung die Schuld am Überhandnehmen des „Bandenwesens“ gegeben. „Über Stalingrad habe er nur gesagt, es wäre vielleicht nicht verloren gegangen, wenn wir vorher Gibraltar genommen hätten, da wir dann im Mittelmeer nicht so viel Truppen benötigt und die Truppen für die Ostfront frei gehabt hätten.“

Tollinger gab zu, Sozialist zu sein und habe einiges nur im Scherz gesagt. Bei einer Gegenüberstellung mit den beiden Soldaten bestätigten diese ihre Anschuldigungen. Die Einlassungen Tollingers könnten daran nichts ändern. Die Äußerungen zielten nach Auffassung des unter Vorsitz von Dr. Wladimir Fikeis tagenden Senates für „Hoch- und Landesverratsachen“ des OLG Graz darauf ab, das Vertrauen in die politische und militärische Führung des Reiches zu untergraben und den „Wehrwillen des deutschen Volkes zu zersetzen“. Trotz Widerspruchs des Soldaten Fellner sei er nicht von seinen Auffassungen abgegangen. Er machte auch keinerlei Bemerkungen, dass die Soldaten seine Äußerungen nicht weitererzählen sollten.

Tollinger habe sich damit der öffentlichen „*Wehrkraftzersetzung*“ schuldig gemacht. Seine Trunkenheit könne nicht als Ausrede gebraucht werden Infolge eines häuslichen Zwistes habe er am Abend zunächst eine 0,7 Liter-Flasche Wermuth getrunken. Später habe er in einem Gasthaus wegen seines Zustandes keinen Alkohol mehr bekommen, aber von den Gästen Schnaps getrunken. Im Cafe habe er dann noch zwei Flaschen Bier getrunken. Keiner

der Zeugen habe ihn als derart betrunken angesehen, dass er sich seiner Handlungen nicht mehr bewusst gewesen sei. Über seine Zurechnungsfähigkeit meinte das Gericht, dass er im Besitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei.

Das Todesurteil wurde am 11.11.1944 in Graz gefällt und dann den Interessenten mitgeteilt. Im Gestapo-Gefängnis in der Klagenfurter Burg war Tollinger gemeinsam mit dem katholischen Widerstandskämpfer Franz Bernthaler in einer Zelle. Am 8.12.1944 wurde er mit acht Kameraden in Graz hingerichtet. Die Familie pflegt bis heute sein Grab auf dem Grazer Zentralfriedhof. Es dürfte kaum einen Kärntner geben, von dem derart offene Kritik am NS-System in Kärnten aktenkundig geworden ist.

Quellen/Literatur (Auswahl)

Privatarchiv Familie Walter Tollinger, Klagenfurt 2009.

August Walzl, Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul. Carinthia. Klagenfurt 1994. ISBN: 978-3853784105. S. 227 – 228.

Wilhelm Baum, Zum Tode verurteilt. NS-Justiz und Widerstand in Kärnten. Kitab. Klagenfurt 2012. S. 133–137.

Wilhelm Baum/Hans Haider/Peter Gstettner/Vinzenz Jobst/Peter Pirker (Hrsg.), Das Buch der Namen. Die Opfer des Nationalsozialismus in Kärnten. Kitab. Klagenfurt/Wien 2010. ISBN 978-3-902585-53-0. S. 486 – 488.

<https://www.memorial.at/memorial/assets/files/Stolpersteine%20Klagenfurt.pdf>

<https://www.klagenfurt.at/die-stadt/geschichte/erinnerungskultur/stolpersteine/stolpersteine-2014.html>

Vinzenz Jobst (im Juni 2021)



Abb. 1

Mag. Nr. 100 6. 7. 1914 4

Da das hohe

Gericht der O. v. Z. B. T. 438

in Regensburg

Quadragesimale!

Ich würde mit Urteil vom 29. Juni wegen Fahnenflucht in beabachtigter Bewaffnung den Höchststand eines Todes verurteilt.

Ich bitte unter besonderer Rücksichtnahme der unten angeführten Tatsachen wie Umstände um die hohe Milderung des vorstehenden Urteils, dieses hinsichtlich Urteil aufzuheben, das heißt es in eine entsprechende Freiheitsstrafe umzuwandeln oder mir die Bewährung an der Front zu gestatten.

Ich würde am 24. 11. 1914 in Tschakowa - Ostaja (Kreis Kreimburg) geb., bin bisher unbescholten und nach dem neuen Gesetz Zugehöriger des deutschen Reiches, ich fühle mich auch als solches.

In Herbst des Vorjahres rückte ich nach Heilbrunn im Württembergischen ein als 380. Grenadier Inf. Bann. 6. Komp. ein wo ich meine militärische Ausbildung genossen habe. Ich habe nie einen Anstand während dieser (6) solennen. Gehen Ausbildung gehabt, und diene freudig u. willig. Vor Abstellung bekam ich einen 14. tagigen Urlaub, vom 6. April d. J. bis zum 21. nach 1/2 Jahr

Walter Tollinger (Abb. 1) betrieb einerseits extremen individuellen Widerstand. Schließlich entwickelte er ein Maximum an Risikobereitschaft und wirkte so als stadtbekanntes Original sozusagen im Alleingang in die Breite. Eine Besonderheit im Widerstand Tollingers bestand u.a. darin, dass er für bereits verurteilte Mitbürger, die wegen ihres Widerstandes im Landgericht Klagenfurt eingesperrt waren, die sogenannten Gnadengesuche verfasste und damit einige dieser Unglücklichen – insbesondere vor dem Jahre 1943 – vor der Todesstrafe bewahren konnte. Ihre Strafen wurden im Gnadenwege in langjährige Haftstrafen umgewandelt. (Abb. 2) – Unten: Notizen Tollingers und (Abb. 3 – 6) Portätzeichnungen aus dem Gefängnis.

Liebe Friedi

Sei recht herzlich aus diesem Totenhaus begrüßt und versichert, daß ich nicht klein werde u(nd) mein tapferes Herz weiter behalten werde und sei es das Schlimmste.

Dieses Schreiben aber gib sofort und unter allen Umständen Bertl. Trage den Kopf hoch und sei stolz. Die Zeit ist der Lehrmeister aller Dinge. Dein Walter.

Liebe Friedi
 Sei recht herzlich aus
 diesem Totenhaus
 begrüßt u versichert
 das ich nicht klein
 werde u mein tapferes
 Herz weiter behalten
 werde u sei es das

Vg. Bitte gib auch die zwei Zettel der
 Berte u sie wird entscheiden wissen
 ob sie es weiterleiten soll, ich glaube
 das du stattdessen sich ohne weiteres
 hüten wird u dann bitte in Berte
 noch um 15-20 u mehr Geld u noch
 alles Liebe an sie u dich recht herzlich
 grüßen
 dein Walter



Abb. 3



Abb. 4

Im Gestapo-Gefängnis in der Klagenfurter Burg war Tollinger gemeinsam mit dem katholischen Widerstandskämpfer Franz Bernthaler in einer Zelle; davon kündigt ein Bildnis Bernthalers, das Tollinger am 16. Juli 1944 „in leidvoller Zeit“ zeichnete.

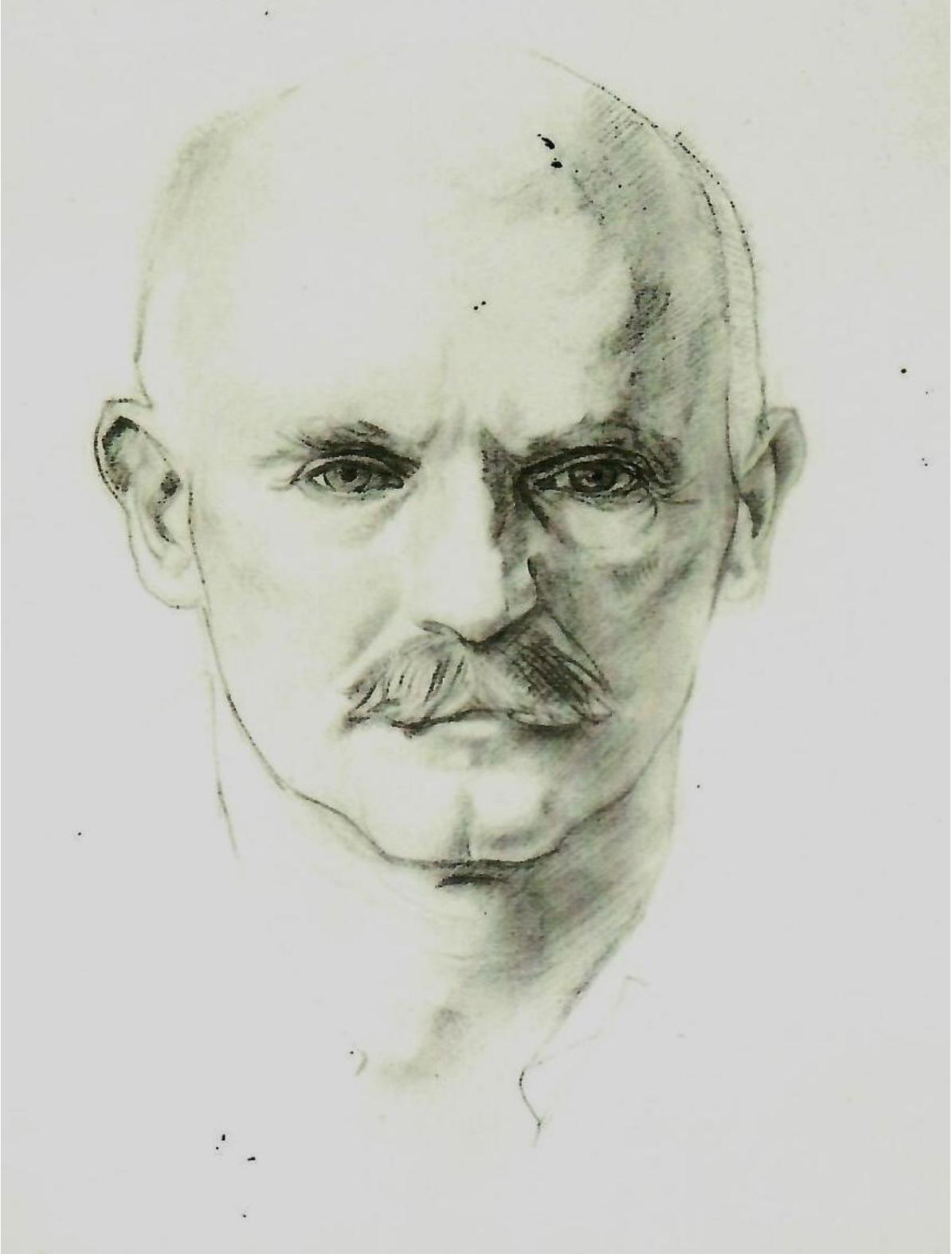


Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7, 8



Die Stolpersteine in Klagenfurt sind drei Opfergruppen gewidmet. Zunächst erinnern sie an die NS-Opfer jüdischen Glaubens. Die zweite Gruppe sind all jene, die der Hitler-Diktatur kritisch gegenüber standen bzw. Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten. Es reichten ein paar flapsige Bemerkungen über das NS-Regime (im Fall Tollinger) oder die Teilnahme an einer Polizeiaktion gegen Nationalsozialisten in der sogenannten Verbotszeit (im Fall Lexer) und das Leben war verwirrt. Die dritte Gruppe stellen die Opfer der Krankenmorde in der Zeit des Nationalsozialismus dar. Auch in Kärnten wurden körperlich und geistig behinderte Menschen als „unwertes Leben“ abgestempelt und den Medizinern und dem Pflegepersonal der Freibrief für die Ermordung dieser Bevölkerungsgruppe erteilt. – Oben: Stolpersteinverlegung mit dem Künstler Gunter Demnig in Erinnerung an Walter Tollinger im Beisein von Bgm. Christian Scheider und der Initiatorin Mag.a Sieglinde Trannacher (†) im Jahre 2014.